

Die deutschen Kaisermanöver

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **59=79 (1913)**

Heft 44

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 44

Basel, 1. November

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co.**, Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die deutschen Kaisermanöver. (Fortsetzung.) — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Einführung von Infanteriemunitionstragtieren. — Vereinigte Staaten von Amerika: Militärische Lagerübungen für Studierende.

Die deutschen Kaisermanöver.

(Fortsetzung.)

Die Formierung der Manövertruppen, die sogenannte *Kriegsgliederung* angehend, so waren im allgemeinen beide Korps in ihrer Friedenszusammensetzung zur Verwendung gelangt. Durch Abgaben je einer Infanterie-Brigade beider war eine neue blaue 43. Infanterie-Division unter dem Generalleutnant v. Garnier, dem Inhaber der Stettiner Kavallerie-Inspektion, gebildet worden. Als Kavallerie war derselben nur eine Schwadron der 10. Ulanen, an Feldartillerie sechs Batterien des Lehr-Regiments der Feldartillerie-Schießschule, ferner eine Kompagnie Pioniere, vier schwere Batterien des Lehr-Regiments der Fußartillerie-Schieß-Schule, ein Scheinwerfer- und ein Fernsprechzug zugeteilt worden. Bei Blau waren Grenzschutz-Abteilungen unter dem bayrischen Generalstabsobersten Zoellner, ein Bataillon Jäger und ein Garde-Inf.-Bataillon, eine Schwadron 1. Ulanen, eine Schwadron Königsjäger zu Pferde, je eine Batterie vom 20. Regiment und dem Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule und ein Fernsprech-Zug formiert. Dem Korps selbst waren drei Pionier-Kompagnien mit zwei Divisions-Brücken-Trains, vier schwere Batterien des 5. Fußartillerie-Regiments, drei Flieger- und eine Fernsprech-Abteilung, sowie ein Scheinwerfer-Zug zugeteilt. Auf roter Seite war eine 6. Kavallerie-Division unter Generalleutnant Brecht zur Verwendung gelangt. Sie war aus den Kavallerie-Regimentern beider manövrierender Armeekorps gebildet. Ihr war die reitende Abteilung des 5. Feldartillerie-Regiments mit drei Batterien, eine Maschinengewehr-Abteilung, ein Jägerbataillon, eine Nachrichten- und Kavalleriepionier- sowie eine Fliegerabteilung zugeteilt worden. Dem Korps selbst waren vier Pionier-Kompagnien mit einem Divisions-Brücken-Train, vier schwere Batterien des 6. Fußartillerie-Regiments, zwei Flieger- und eine Fernsprech-Abteilung, ein Scheinwerfer-Zug und eine Funkenstation zugeteilt worden. An Divisions-Kavallerie zählte die rote 11. Infanterie-Division ein aus drei Schwadronen von zwei Husaren- und einem Dragoner-Regiment zusammengesetztes Kavallerie-Regiment. Von der „Luftwaffe“ standen Blau das Lenkluftschiff Z. I,

Rot Z. IV zur Verfügung. An fechtenden Truppen zählte Blau (aber erst am dritten Manövertage) 36 Infanterie- und Jäger-Bataillone, 9 Schwadronen, 29 Batterien, darunter acht schwere, Rot 25 Infanterie- und Jäger-Bataillone, 31 Schwadronen, 27 Batterien, davon vier schwere. Es ergibt sich also für Blau ein Mehr 11 Bataillonen, zwei Batterien, für Rot ein solches von 22 Schwadronen. Zur Darstellung der Anschlußtruppen auf beiden Seiten waren Teile des Gardekorps, so das 3. Garde-Regiment zu Fuß, das Lehr-Regiment der Feldartillerie- und Fußartillerie-Schießschule, ferner das 2. und 3. Armeekorps herangezogen worden.

Wie in den früheren Jahren hatte sich der Kaiser das Amt des obersten Schiedsrichters vorbehalten. Für ihn kamen während der Manöver vorzugsweise nur militärische Interessen in Betracht. Von seinem Hauptquartier, Grand Hotel Bad Salzbrenn, welches der Besitzer des Bades, Fürst v. Pleß, zur Verfügung gestellt hatte, ist der Monarch auch während der Nacht über alle Vorgänge des Manöverkrieges unterrichtet worden. Bis nahe an sein Schlafzimmer reichten die Stränge der Fernsprechleitung der Manövergewaltigen; an ihrer Spitze stand der Chef des Großen Generalstabes, General der Infanterie v. Moltke, welcher seit 1906 diese schwierige und bedeutsame Stellung übernommen hatte. Die ständige Uebermittlung der Manövernachrichten gehörte zu den Hauptobliegenheiten des Flügeladjutanten vom Dienst. 14 kaiserliche Kraftwagen, in der Hotelgarage untergebracht, standen sozusagen jeden Moment, auch in der Nacht, unter Volldampf, jedes allerhöchsten Winkes gewärtig. Ein Ober-Quartiermeister, Generalmajor Graf v. Waldersee, ein Abteilungschef, Adjutanten usw. bildeten den Stab der Manöveroberleitung. Zur Unterstützung war ferner Oberstleutnant von Bartenwerffer zugeteilt. Die ganze Manöverleitung wurde von den Mitgliedern des freiwilligen Automobilkorps ins Gelände befördert. Eine große Anzahl derselben ist der Manöverleitung beigegeben worden, so der Prinz Waldemar von Preußen, der Sohn des Prinzen Heinrich, und mehrere Großindustrielle mit bekannten Namen. An fürstlichen Gästen war dieses Jahr kein Mangel. Neben dem König von Sachsen, mehreren preußischen, thüringischen und bayrischen Prinzen ist der Schwager

des Kaisers, der Wasilews der Hellenen, Konstantin, der Sieger von Sarantoporon und Janina und sein Sohn, Georgios besonders zu nennen; der Erstere ist vom Kaiser in jeder Weise ausgezeichnet worden. Bald war er in hellenischer, bald in preußischer Generalsuniform auf dem Feldherrnhügel erschienen. Von den deutschen Generalen, welche als Gäste des Kaisers an den Manövern teilzunehmen pflegen, hat wie immer der greise Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler das allgemeine Interesse in Anspruch genommen. Trotz seiner Jahre war er den Bewegungen seiner Lieblingswaffe, der Kavallerie, an jedem Tage zu frühester Stunde und schnellster Gangart gefolgt. Um näher bei der Truppe bleiben zu können, hatte er das ihm angebotene Quartier in Breslau abgelehnt und sich auf eigene Hand bei seinen Reitern in Striegau einquartiert. Von fremden geladenen Offizieren sind die Generalstabschefs der Armee von Oesterreich-Ungarn, Italien, Bayern und Argentinien, die Generale der Infanterie Conrad v. Hötendorf, Generalleutnant Emilio Pollio, die Generale Krafft von Dellmensingen und Ruiz anzuführen. Beide erstere sind vom Kaiser wiederholt durch längere Ansprachen ausgezeichnet worden. Wie üblich waren ferner die Militärbevollmächtigten und die Militärattachés der in Berlin Akkreditierten eingeladen. Von den Vertretern der Balkanstaaten fehlte nur Serbien. Dem neuen deutschen Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, sah man nicht an, daß er Inhaber eines so wichtigen Postens; wenn man nicht auf seine roten Generalstreifen hinuntersah, hätte man ihn für einen jungen Stabsoffizier halten können. Der Hüter des Feldherrnhügels, Generaloberst v. Scholl, der Chef der Leibgarderie, war wie immer von der bekannten göttlichen Grobheit gegen das herandrängende patriotische Publikum.

Der Kriegslage entsprechend, mußten beide Parteien vorrücken. Sache der blauen Grenzschutzabteilung war es, ihre Stellung möglichst lange zu halten und den Vormarsch der Hauptkräfte zu verschleiern. Rot mußte diese so bald wie möglich über den Haufen werfen und die Hauptkräfte, wenn möglich vereinzelt, zu schlagen suchen. Die blaue Oberleitung hatte für den 8. den allgemeinen Vormarsch befohlen. Diesen sollte das 5. Armeekorps um 9 Uhr morgens antreten. Die 9. Infanteriedivision war in zwei Kolonnen auf Hohenfriedeberg und Halbendorf, die 10. ebenfalls in zwei Kolonnen auf Striegau und Oberstreit angesetzt worden. Die 43. Infanteriedivision, welche dem Korpskommando plötzlich unterstellt worden war, sollte mit der Bahn über Jauer zunächst bis zum Bahnhof Großrosen, nur 7 km von Striegau entfernt, vorgeführt werden. Rot wollte mit seiner Heereskavallerie den feindlichen Grenzschutz durchbrechen und die Aufklärung u. a. in Richtung Jauer erzwingen. Dazu sollte die 6. Kavalleriedivision um 7 Uhr 30 morgens die Bahn Königszell-Freiburg überschreiten und in drei Kolonnen, von denen jeder eine reitende Batterie zugeteilt war, vorgehen. Die rechte Flügelkolonne, das 6. Jägerbataillon, sollte auf Striegau, das Zentrum, die 9. Kavalleriebrigade, auf Halbendorf, die linke Kolonne, die 11. und 12. Kavalleriebrigade, auf Neu-Ullersdorf vorgehen. Von den roten 6. Jägern war eine Kompanie auf Fahrräder gesetzt worden; eine Einrichtung, die vom 1. Oktober ab bei allen Jägerbataillonen eingeführt werden soll, und zugleich

eine Konzession an analoge schon seit längerer Zeit bestehende Formationen in Frankreich bedeutet. Weiter waren zwei Kompagnien desselben 6. Bataillons auf Lastautomobilen des Kraftfahrer-Bataillons vorgeworfen worden. Schon im vorigen Jahre hatte General v. Hollen an der Elbe die gleiche Anordnung getroffen. Die Maßregel muß als eine Art Manöverwitz aufgefaßt werden; man nimmt das militärisch Gute, wo man es eben im Frieden findet. Es läßt sich aber nicht annehmen, daß im Ernstfalle ein für die Verpflegung so wichtiges Transportmaterial in ähnlicher Weise bei der fechtenden Truppe zur Verwendung gelangen wird; auch ist es für solche Zwecke nicht zahlreich genug, von dem ungeheuren Anwachsen der Wagenburgen bei Verwirklichung derartiger Experimente gar nicht zu reden! Zwölf große Lastautomobile waren mit je 32 Jägern besetzt worden! Wunderbarerweise waren weder die reitenden Batterien der roten Kavalleriedivision noch die Feldartillerie überhaupt in diesem Manöver des feldgrauen Kostüms für würdig befunden worden. Bei der Beobachtung ergaben sich dadurch im Vergleich zu den übrigen Waffengattungen, welche in die bekannte etwas eintönige Feldfarbe gekleidet waren, recht interessante Unterschiede. Die südlich der Stadt Striegau gelegenen Höhen waren anscheinend von Blau stark besetzt, auch auf den Kämmen geschickt angelegte Batterien durch das Glas zu beobachten. Aber diese Besetzung erwies sich als ein Manövertrik, welcher schon im Jahre 1910 mit großem Erfolge vom 1. Korps seinem Danziger Gegner gegenüber angewandt worden war. Mit unleugbarem Geschick hatten die verteidigenden 5. Jäger unter Oberstleutnant von Stockhausen sehr gewandte Scheinstellungen ausgehoben, in welchen sogar „Schildbatterien“ aufs täuschendste dargestellt worden waren. Die Luftaufklärung dürfte dieses Mal, durch die früheren Erfahrungen gewitzigt, rascher hinter die Kriegslist gekommen sein. Wie es auch sein mag: die rote Entwicklung erfolgte mit ziemlicher Vorsicht. Erst auf den nähern Stationen des Infanteriegefechtes schlossen die Angreifer aus der geringen Feuerabgabe des Gegners auf die schwache Besetzung der Stellung. Von diesem Augenblick ab erfolgte dann die weitere Vorwärtsbewegung in geradezu überstürztem Tempo. Blau wich langsam durch die Stadt auf die Höhen nördlich derselben. In dem hier tief zerklüfteten Gelände, aus welchem zahlreiche Kuppen und Halden der Steinbrüche sich bastionsartig abheben, machten die blauen Schützen Halt. Die Windmühlhöhe nennen die Striegauer, nicht die Generalstabkarte, die höchste Erhebung (252 m). Ein historischer Boden! Von hier aus hatte der große König am 4. Juni 1745 von 6¹/₂—8¹/₂ vormittags den Angriff seiner Geschwader auf die Oesterreicher und Sachsen beobachtet. Von 9 Uhr ab hatten hier eine Reihe von hohen Generalen, wie der Generalfeldmarschall v. d. Goltz, der oberste Schiedsrichter mit seinem Stabe, Generalfeldmarschall v. Bock und Polack, Generaloberst v. Bülow, die Generalinspektoren, der General der Infanterie v. Woysch und v. Heeringen, der Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn, das Meiningische Erbprinzenpaar usw. sich Stelldichein gegeben. Der Kaiser dagegen hatte sich den Töpferberg östlich Güntersdorf zum Feldherrnhügel erkoren. Klares schönes Wetter und geringer Wind hatte die Luft

aufklärung begünstigt. Flieger beider Parteien durchfurchten das Luftmeer teils über den kämpfenden Truppen, teils sich überfliegend. Mit majestätischer Ruhe zogen die Zeppeline Z. 1 und Z. 4 ihres Weges, hin und wieder durch eine Salve aus Maschinengewehren oder durch Schüsse von Ballonabwehrgeschützen begrüßt. Der Windmühlenberg erschien überhaupt als ein Haupttummelplatz des Flugzeugs. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ zweifelt, daß derselbe bei der nahen Berührung der Parteien im Ernstfalle genützt hätte, stellt aber ironisch fest, daß es der Schaulust der zahlreich versammelten Schlachtenbummler jedenfalls Vergnügen bereitet habe. Mag man über die Erfolge der Zeppelinische geteilter Meinung sein; die Rührigkeit und die Energie ihres Konstrukteurs, des Grafen, kann man nicht genug bewundern. So auch hier! Am 7. abends war derselbe im Manövergelände in Freiburg eingetroffen, war hier auf einem Bankett bis tief in die Nacht gefeiert worden. Am 8. morgens um 4 Uhr war er auf kaiserliche Veranstaltung nach Liegnitz gefahren, hatte direkt Z. 1 bestiegen und sich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr bei der Zerlabrücke von Halbendorf durch eine herabgeworfene Meldekarte beim Kaiser gemeldet. Dann war er am Sudetenrande entlang gefahren und hatte nach Manöverschiedsspruch bei Reichenbach den roten Flughafen zerstört. Flieger, wie der von Leutnant Carganico geführte, hatten das Luftschiff verfolgt, auch einmal durch Erreichung einer Höhe von 2400 m überflogen. Aber es gelang dem Z. 1 sich in eine dichte Wolkenschicht zu drücken und sich dadurch den Verfolgern zu entziehen.

Die Absicht der roten Oberleitung, die Kette der gegnerischen Grenzschutztruppen zu durchbrechen, war am vollständigsten von der Zentrums- und linken Kolonne der 6. Kavalleriedivision durchgeführt worden. Der Kaiser mit seinem Gefolge ebenso wie der Generalfeldmarschall Graf von Haeseler hatten die Letztere begleitet. Einige Züge des 5. Jägerbataillons, durch abgesessene Ulanen 5 und einige Geschütze verstärkt, konnten sich auf die Dauer gegen die Uebermacht von vier Kavallerieregimentern, welche sich zum Teil zum Fußgefecht entwickelt hatten, nicht halten; um 8 Uhr 30 hatte Rot den Uebergang bei Neu-Ullersdorf und kurz darauf den von Halbendorf gewonnen. Die zurückgehenden Teile der Grenzschutztruppen hatten naturgemäß das Bestreben, sich an ihre Hauptkräfte bei Striegau heranzuziehen. Sie wurden durch eine Kavallerieattacke überrascht, zu welcher Generalleutnant Brecht drei Regimenter ziemlich weit westlich über Hohenfriedeberg und Thomaswaldau hatte ausholen lassen. Oberst Zoellner war es indessen gelungen $1\frac{1}{2}$ Bataillone teils 5. Jäger, teils Kompagnien des 3. Garderegiments zu Fuß, eine Maschinengewehrkompanie und einige Geschütze auf den Höhen nördlich Striegau, darunter auch dem Mühlenberg, rechtzeitig zu vereinigen. Das weitere Vordringen der Kavallerie scheiterte. Teile derselben, zum Fußgefecht abgesessen, hatten unter den Augen des Kaisers ihre Maschinengewehrabteilung auf dem Töpferberg in Stellung gebracht. Ihr gegenüber, in einem Wäldchen auf dem Mühlenberg südlich der Straße Striegau - Pilgramshain, hatte eine Maschinengewehrkompanie des blauen 3. Garderegiments zu Fuß verdeckt Stellung genommen. Ihr war es

gelingen, Katzler-Ulanen und Schill-Husaren durch Feuer zu überraschen. Wenn die geworfenen Reiter im Friedensverhältnis dasselbe auch nicht genügend respektierten, im Ernstfalle wären sie vollkommen vernichtet gewesen. Das Duell der Maschinengewehre wogte ohne Entscheidung hin und her. Auf einem andern Teile des Schlachtfeldes war es den 6. Husaren gelungen, einige feindliche Geschütze überraschend aus der Flanke aus nächster Nähe mit Feuer zu überschütten und abgessen mit lauten Hurra zu nehmen. Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, General Conrad v. Hötzendorff, war Zeuge dieses Erfolges. Das Schlußergebnis für Rot war, daß es der 6. Kavalleriedivision nicht gelungen war, die Höhen nördlich Striegau zu nehmen. Auch das 6. Jägerbataillon, das über den Fuchsberg die Stadt von Süden her angriff, hatte keinen Erfolg. Der ergebnislose Kampf um Striegau hatte eine kostbare Zeit in Anspruch genommen, welche Blau insofern zu Gute gekommen war, daß seine Marschkolonnen sich dem Striegauer Wasser mehr und mehr nähern konnten. Als Generalleutnant Brecht nun versuchte, sich diesen Kolonnen vorzulegen, war die 10. blaue Division schon aus Häslicht und Rohnstock herausgetreten. Das überraschende Feuer der schnell nach der Flanke abschwenkenden blauen Infanterie zwang die Kavalleriedivision zum Rückzuge. Auch die Feldartillerie der 10. blauen Division unter dem württembergischen Obersten Freiherr von Watter (66. und 20. Regiment) gab den Zurückgehenden schnell, nach der Flanke abprotzend, einen letzten Segen. Die reitenden Batterien von Rot waren vollkommen von diesem Feuer überrascht worden. Eine Rückwärtsbewegung von schnellster Gangart hatte sie im Frieden vor der Vernichtung retten können; im Kriege wäre es anders gewesen! Die rote Kavallere war zunächst in die Nähe des Nonnenbusches zurückgegangen, die roten 6. Jäger südlich Ober- und Nieder-Stanowitz an die Straße nach Zedlitz. In der südlichen Vorstadt von Striegau war es nach 11 Uhr zu einem Straßenkampf gekommen. Durch die Straßen der innern Stadt gedeckt waren die Königsgrenadiere herangekommen und hatten die von den Jägern gehaltene Zerlabrücke gestürmt. Um 1 Uhr 30 mittags hatte Rot in zwei Kolonnen die Linie Schweidnitz-Wirtshaus Merkelshöhe südlich Bögendorf mit seiner Vorhut erreicht. Blau war mit derselben an den Abschnitt der Zerla herangekommen. Daß beide Parteien, nachdem sie ihre vorgeschriebenen Marschziele erreicht hatten, verhältnismäßig früh zur Ruhe übergangen, mag wohl, bei aller in diesem Manöver besonders unterstrichenen Selbständigkeit der Entschließung der Korpsführer darauf zurückzuführen sein, daß sie trotzdem von den Absichten der Partei-, wohl besser Manöver-Oberleitung, abhängig waren. Gegen Abend war auf beiden Seiten eine ausgedehnte Luftaufklärung bemüht, für die Entschlüsse des nächsten Tages möglichst ausreichende Erkundungsergebnisse zu liefern. In der Nacht vom 8. zum 9. hatten die Parteien folgende Unterkunft bezogen: Blau mit der 9. Infanteriedivision um Striegau, mit der 10. um Hohenfriedeberg-Halbendorf, mit der 43., soweit sie ausgeschifft war, um Pilgramshain. Von Rot hatte die 11. Infanteriedivision um Schweidnitz, die 12. um Burkersdorf Quartier bezogen; die 6. Kavalleriedivision hinter beide

Infanteriedivisionen zurückgenommen um Pilzen-Creisau-Gräditz. Die Fußtruppen biwakierten während der Nacht sämtlich, die berittenen Truppen hatten zur Schonung des Pferdmaterials enge Quartiere bezogen.

Beide Gegner hatten für den 9. September den Vormarsch befohlen. Von Rot sollte die 11. Infanteriedivision in zwei Kolonnen auf Alt-Jauernick und Ober-Arnswalde, die 12. in einer Kolonne auf Ober-Kunzendorf, die 6. Kavalleriedivision über Pilzen-Schweidnitz auf Schönbrunn vorgehen; sie war vom Oberkommando dem kommandierenden General des 6. Armeekorps besonders zur Verfügung gestellt worden. Während diese Aenderung der Kommandoverhältnisse für Rot numerisch ohne jeden Belang war, war auf der blauen Seite die 43. Infanteriedivision, die, um bei der Manöveridee zu bleiben, wohl der Reserve der Festung Breslau entnommen war, vom 8. September ab dem kommandierenden General des 5. Armeekorps zur Verfügung gestellt worden. Ihre Ausladung hatte am Nachmittag desselben Tages mit kriegsmäßigem Rampenmaterial beim Bahnhof Groß-Rosen begonnen. Zunächst war hier die Feld- und schwere Artillerie des Feldheeres, dann die eine Schwadron der Divisionskavallerie ausgeladen worden. Die ausgeladenen berittenen Waffen waren dann nach Ober-Rohnstock, $7\frac{1}{2}$ km südlich vorgetraht. Hier wurde die Ausladung mit den Fußtruppen und den Trains usw. fortgesetzt, bezw. beendet. Die Entfernung Ober-Rohnstock-Zerlalinie bei Hohenfriedeberg beträgt nur $4\frac{1}{2}$ km! Nach den bezüglichen Vorschriften nahm die Ausladung 24 Stunden in Anspruch, mußte also am Nachmittag des 9. September beendet sein. Da beide kämpfenden Korps sich infanteristisch bis jetzt gleich waren — beide je 24 Bataillone zählten — hatte der kommandierende General mit diesem willkommenen Zuwachs von 12 Bataillonen, einer Schwadron, zehn Batterien, davon vier schwere, welche ihm für die Schlacht am 9. ein numerisches Uebergewicht sicherten, sehr zu rechnen. Es war daher geboten, die Truppen, sobald sie ausgeladen, auf das Gefechtsfeld zu werfen. Die Geschichte des Feldzugs 1870/71 hat am 6. August bei Saarbrücken-Spichern gleiche Verhältnisse gezeigt. Dort sind z. B. die am Bahnhof ankommenden Batterien direkt von der Ausladerampe ins Feuer geschickt worden. Die 43. Infanteriedivision sollte am rechten blauen Flügel eingesetzt werden. Da die Ausladung der fechtenden Teile der Division um Mitternacht 8./9. beendet war, die Entfernung Ober-Rohnstock-Freiburg nicht über 12 km betrug, war schon am Vormittag des 9. auf das Eintreffen der fechtenden Teile der Division zu zählen; numerisch standen also die Chancen für Blau günstig! Nach dem blauen Angriffsbefehl sollte die Division in einer einzigen Kolonne auf Freiburg, die 10. in zwei Kolonnen auf Bahnhof Zirlau, die 9. ebenfalls in zwei Kolonnen auf Niederhof und Neu-Jauernick vorgehen. So mußte es denn zum Zusammenstoß kommen, bei welchem derjenige den ersten Vorteil hatte, der einen Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft errungen. Dieser lag zweifelsohne auf Seiten von Blau, das seine Kräfte auf fünf ziemlich gleichlaufenden Straßen in Marsch gesetzt hatte, wogegen Rot auf drei Straßen beschränkt war. Wiederum lag am 9. ein warmer leuchtender Sonnenschein auf dem Manöverfelde

und hatte die beiden Gegner gewärmt, welche aus dem Biwak gekommen waren. Auf beiden Seiten schossen die Flieger zur Erkundung hin und her. Da Rot über die Ausladung der 43. Infanteriedivision vollkommen unterrichtet war, mochte der Führer in einer rücksichtslosen Offensive auf Erfolge hoffen, bevor sich noch diese Unterstützung geltend machen konnte. Sehr zeitig waren am Morgen des 9. September die beiderseitigen Infanteriespitzen östlich und nordöstlich Freiburg aufeinander gestoßen. Blau hatte 7 Uhr 30 die Linie der Eisenbahn Freiburg-Königszelt erreicht. Die Offensivstöße von Rot auf beiden Flügeln hatten zunächst keinen Erfolg gehabt. Die 12. Division mit ihrer rechten Kolonne, der 22. Infanteriebrigade, war vom Pfaffenberg aus plötzlich mit Feuer überschüttet und geworfen worden. Ebensowenig war es der 11. Division auf dem linken Flügel gelungen gegen dem Johannisberg Gelände gewinnen zu können. Schon um $8\frac{1}{4}$ Uhr waren hier Teile von Rot zurückgegangen. Dabei hatte der Kommandeur der 23. Infanteriebrigade eine Maschinengewehrkompanie des 22. Regiments und einen Teil seiner Infanterie vergebens geopfert. An dem Mißerfolge mochte Schuld tragen, daß Rot es unterlassen hatte, wichtige Erhebungen, wie z. B. die westlich von Oberkunzendorf gelegenen, rechtzeitig vor Blau zu besetzen. Ziemlich in der Mitte der Front hatte Blau von Nonnenbusch aus auf Niederhof einen Vorstoß gemacht. Das 154. Infanterieregiment, welchem der Abschnitt der Polsnitz ziemliche Schwierigkeiten gemacht hatte, war hier mit schlagenden Tambours zu einer Bajonettattacke vorgegangen, welche aber vor den Schiedsrichtern keine Gnade gefunden hatte; die blauen 10. Grenadiere hatten sich auf dem überhängenden Hange südlich der Polsnitz zu geschickt eingegraben! Bis 9 Uhr stellte Blau in der Mitte seiner Front seine Offensive ein. Die Entscheidung des Tages war auf seinem rechten Flügel gefallen. Ziemlich weit westlich ausgreifend war die Infanterie der 43. Division gegen die linke Flanke der 12. roten (Generalleutnant Charles de Beaulieu) vorgegangen, während die 10. blaue den Gegner mehr frontal angepackt hatte. Es muß zugegeben werden, daß die 12. rote Division durch Marschschwierigkeiten am Gebirge und durch das Vorrücken in einer einzigen Kolonne in ihrer Gefechtsentwicklung sehr behindert worden war. Das Wegenetz ließ hier besonders in der Richtung Süd-Nord zu wünschen übrig und schloß eine Teilung der Division in mehrere Kolonnen aus. So wurde der linke Flügel des roten 6. Armeekorps vollkommen eingedrückt. Auf diesen Erfolg hin war auch die 9. Infanteriedivision mit der 18. Brigade frontal vorgegangen und aus Mittel-Arnswald vorgebrochen. Die 7. Grenadiere hatten den Windmühlenberg besetzt; ziemlich weit hinter dem Hange desselben war das 41. Feldartillerieregiment in Stellung gegangen. Der äußerste rechte Flügel von Rot war gleichzeitig von Blau stark angefaßt worden. Alt-Jauernick ging verloren. Rot wich auf Tunkenndorf zurück, wobei seine Batterien sich der Umklammerung im Galopp entziehen mußten. Zur Rettung des gefährdeten rechten Flügels attackierte die 6. rote Kavalleriedivision von Schönbrunn aus über das Vorwerk Klinken in Richtung Mühlberg südlich Oberarnsdorf. In drei Staffeln anreitend traf ihr Stoß die 7. Grenadiere großenteils flan-

kierend, dann das 41. Feldartillerieregiment frontal, letzteres vollkommen überraschend. Wohl waren von der Artillerie Aufklärer am Windmühlenberg vorgeschoben worden, doch wurden diese in ihrer Tätigkeit durch Kolonnen von Schlachtenbummlern behindert. Die geschickt angesetzte Attacke hätte im Ernstfalle die genannten blauen Truppenteile vernichtet. Die roten 6. Jäger waren im Aufschritt ihrer Kavallerie gefolgt; ebenso hatten sich die drei reitenden Batterien und die Maschinengewehrabteilung der Vorwärtsbewegung angeschlossen. Westlich Oberarnsdorf hatte die Attacke an intakter Infanterie ihr Ende gefunden. Hatte Generalleutnant Brecht das Vorschreiten des blauen Angriffs an diesem Punkte auch aufhalten können, das Schicksal des Tages konnte er nicht mehr wenden. Noch einen letzten Vorstoß machte Rot mit seiner 21. Infanteriebrigade. Er gelangte nicht ganz bis zur Eisenbahnlinie Freiburg-Königszelt; auch kam er zu spät. Die Königsgrenadiere und das in früher Stunde abgeschlagene Regiment 154 überrannten, sich ihre Revanche holend, den roten Gegner. Noch eine Weile hielt die rote 22. Infanteriebrigade eine Aufnahmestellung mit eingegrabener Artillerie bei Tunkendorf; dann mußte auch sie, wie die ganze rote Partei, den Rückzug auf Schweidnitz antreten. Abgesehen von der rascheren Gefechtsentwicklungsfähigkeit von Blau mochte wohl der Erfolg auch der Ueberlegenheit der blauen schweren Artillerie des Feldheeres — acht gegen vier Batterien — welche sich auf beiden Flügeln von Rot geltend gemacht hatte, zuzuschreiben sein. Wiederholt sind am 9. rote Truppenteile außer Gefecht gesetzt worden, um die Truppen an den Uebungen teilnehmen zu lassen nur kurze Zeit; jedenfalls war damit zum Ausdruck gebracht, daß im Ernstfalle die Gefechtskraft von Rot ihre Grenze erreicht haben würde. Der Kaiser war mit dem Hellenenkönig dem Verlauf des Tages zuerst vom Kieferberge südwestlich, dann von der Ernestinenhöhe südöstlich Kunzendorf gefolgt. Die Teilentscheidung wurde naturgemäß von der Manöveroberleitung auf die ganze rote Partei übernommen. In der Annahme, daß die Nebenkörps gleichfalls zum Rückzuge gezwungen, befahl dieselbe dem kommandierenden General des 6. Armeekorps unter allen Umständen die Linie Pilzen-Schwengfeld-Höhe 290 westlich Wierischau-Höhe 434 östlich Grundseite-Leutmannsdorf zu halten, damit der umfassende Angriff des linken roten Armeeflügels zur Einwirkung kommen könnte. Aber das siegreiche 5. Armeekorps war in allen seinen Teilen den Befehlen seines kommandierenden Generals, dem Gegner scharf an der Klinge zu bleiben und ihm möglichst beim Ueberschreiten des Weistritzabschnittes Abbruch zu tun, treu geblieben. Wohl hatte Rot wiederholt Kehrt gemacht. Seine Arrieregarden suchten dem Gros Zeit zum geordneten Rückzuge zu geben. Nach Durchzug durch Schweidnitz gegen 11 Uhr 30 vormittags hatte die 11. rote Division auf den Höhen östlich der Stadt (221) Front gemacht, aber die nachdrängende 9. Division ließ nicht locker und drängte den Gegner in den Abschnitt Weizenrodau-Grunau zurück. Die rote 12. hatte auf den Höhen zwischen Schweidnitz-Wirtshaus Merkelshöhe Front gemacht und war am späten Nachmittag auf das rechte Weistritzufer zurückgegangen. Der linke Flügel, die 10. Infanterie-

division, hatte die Uebergänge bei Burkersdorf-Niederweistritz erkämpft. Die im Laufe des Tages weiter eingetroffenen Teile der 43. Infanteriedivision waren über Hohenfriedeberg-Freiburg auf dem rechten Flügel des 5. Armeekorps gefolgt. Am Abend des 9. stand Blau in der Reihenfolge 43., 10., 9. Infanteriedivision in der Linie Oberweistritz-Croischwitz-Grunau, östlich Schweidnitz. Rot mit der 11. und 12. Division in der Linie Pilzen-Schwengfeld-Ludwigsdorf-Kretschamberg; seine beiden Flügel waren zurückgebogen. Die 6. Kavalleriedivision stand hinter dem rechten Flügel an der Straße Pfaffendorf-Weißkirchsdorf; beide Gegner hatten sich nach Möglichkeit eingegraben.

Am 10. September sollte das blaue 5. Armeekorps den Angriff weiter fortsetzen, das rote 6. seine Stellung bis zum Äußersten halten. Während der Nacht hatten sich beide Gegner in der angegebenen Stellung Gewehr im Arm gegenüber gestanden. Sie mochten an einzelnen Stellen nur einige hundert Meter von einander entfernt sein. Wiederholt waren Schüsse gefallen. Scheinwerfer hatten, um sich gegenseitig zu blenden, sich grelle Lichtkegel in die Augen geworfen. Vorposten warfen Leuchtkugeln ins Vorgelände, um wechselweise Patrouillen zu erkunden und in den Bereich ihres Mehrladers zu bringen.

Die rote Stellung war durch die Peile, einem rechten Nebenfluß der Weistritz, die von Osten kommend sich bei Schwengfeld scharf nördlich wendet, geteilt. Rechts der Abschnitt der 11. Division dicht an die roten Anschlußtruppen bei Niedergiersdorf angelehnt. Wie ein nasser Graben floß die Peile vor der Front, dahinter teils mählig, teils steil emporstrebend wie eine natürliche Befestigung mit einer reichlich guten Schußfeldzone ein ziemlich ausgedehnter Höhenrücken. Auf ihm erhoben sich der Kirchhofsberg von Pilzen 230 m, der Popelberg östlich Schwengfeld 290 m hoch, der Windmühlenberg nördlich Creisau wie Bastionen. Links folgte südlich der Eisenbahn Reichenbach-Schweidnitz die Besetzung der 12. Infanteriedivision ohne frontales Hindernis vor der Front mit den wenig ausgeprägten Höhen östlich Esdorf, dann an der Chaussee nach Grundseite hingestreckt Ludwigsdorf. Dem Höhenrande unmittelbar vorgelagert hatte es wohl oder übel in die Verteidigungslinie mit hineingenommen werden müssen. Von seinem Westrande, ungefähr 700 m entfernt, lag die einsame Höhe des Kretschamberges 285 m hoch, auf einer kurzen Strecke ein seichtes Gewässer, den Kohlbach, vor der Front. Fast dicht an das Dorf treten im Süden die waldreichen Gebirgsränder der Sudeten — die Achillesferse der roten Stellung! Zwischen ihrem äußersten linken Flügel und dem rechten der roten Anschlußtruppen bei Leutmannsdorf-Heidelberg klaffte eine Lücke von reichlich 2000 m. Grenadier, Musketier und Pionier hatten fleißig gearbeitet. Schon am Nachmittag des 9. hatten blaue Flieger das Heranführen von Schanzzeugwagen in die rote Stellung gemeldet. In dem Schutze von am Abend rechtzeitig herangezogenen Scheinwerfern waren die Befestigungen in befohlener Weise ausgeführt worden. Alle Anlagen waren im allgemeinen dem Gelände sehr glücklich angepaßt. Wiewohl eigentlich nicht von Nöten, da die Natur hier schon mächtig vorgesorgt, hatten die 11. Grenadiere aus dem Kirchhofsberg von Pilzen einen gewaltigen Stütz-

punkt geschaffen. Schützengräben in Etagen waren angelegt, durch Anlage von Traversen und splitter-sichern Unterständen der Besatzung reichliche Deckung gewährt. Ähnlich hatte sich das 63. Regiment auf dem äußersten linken Flügel am Kretschberg eingegraben und seine Maschinengewehre gut verdeckt in Etagen aufgeschichtet. In Ludwigsdorf selbst waren in fleißiger Pionierarbeit mit Leiterwagen, Brettern usw. starke Barrikaden errichtet worden. Die rote 11. Infanteriedivision hatte sich in ihrer von Natur starken Stellung ziemliche Reserven ausscheiden können: von ihren 12 Infanteriebataillonen standen hinter dem rechten Flügel zwei, bei Creisau, ziemlich in der Mitte der ganzen Stellung, ihre 21. Infanteriebrigade mit 6 Bataillonen. Die 6. Kavalleriedivision, südöstlich von Pilzen bei Bergtal aufgestellt, sollte mit ihren sämtlichen Karabinern an der Verteidigung teilnehmen. Hinter dem linken Flügel der 12. Division, als Abschnittsreserve zurückgehalten, standen bei der Ziegelei südöstlich Ludwigsdorf 4 Infanteriebataillone. Rot hatte seine gesamten Kräfte auf einen Raum von einer Meile Länge und einer halben Tiefe zusammengedrängt.

Blau war mit seiner vordersten Linie über die Weisstritz östlich der Chaussee Burkersdorf-Schweidnitz hinübergewandert. Seine übrigen Kräfte waren auf einem Tiefenraum von nur 3000 Metern massiert. Von dem Punkte, wo die Straße Schweidnitz-Oberweisstritz in die Berge hinein tritt, bis hart an die Tore der Stadt Schweidnitz selbst hinter der 43. und 10. Division war die ganze Artillerie in einer Ausdehnung von 6 km in Stellung gebracht. Am rechten Flügel war sie durch die 4 Haubitzbatterien des Lehr-Regiments der Fußartillerie-Schießschule, am linken durch die 4 des 5. Fußartillerieregiments eingerahmt. Auf dem linken Flügel, fast dicht angelehnt, standen die Anschlußtruppen des Nachbarkorps. Wohl um sich gegen nächtliche Unternehmungen zu sichern hatte auch Blau zum Spaten gegriffen. Ausgedehntere Verteidigungsanlagen mochten indessen den Gedanken an eine rücksichtslose Offensive überflüssig gemacht haben. Blau hatte in der Nacht von einem Ueberfall auf Rot abgesehen, sich vielmehr im Dunkel derselben mit der Infanterie auf den Höhen östlich der Chaussee Oberweisstritz-Schweidnitz mit dem linken Flügel bis Grunau bis auf 800 m an die gegnerische Infanteriestellung herangeschoben und eingegraben. Rot hatte erst spät am Abend des 9. seine schon genannte Stellung einnehmen können. Die roten Scheinwerfer hatten im allgemeinen jede Annäherung an die Stellungen durch Blau sehr erschwert. An einzelnen Stellen war jedoch das Angriffsfeld durch blaue vorkriechende Infanteriepatrouillen mit Drahtscheren passierbar gemacht worden. Von einer artilleristischen Vorbereitung des Angriffs in der Nacht war danach keine Rede gewesen, umso mehr da auch nächtliche Flieger-Erkundungen naturgemäß nur dürftiges Nachrichtenmaterial geliefert hatten. Dieselbe mußte vielmehr auf die Frühstunden des nächsten Tages vor dem Sturme verschoben werden. Mit den genannten recht bedeutenden Einschränkungen waren danach alle Vorbereitungen von Rot zum geplanten Angriff getroffen worden, soweit sie in den knapp bemessenen Stunden eines Friedensmanövers zur Darstellung gebracht werden konnten. Aus dem

kühlen Septemberabend des 9. war in der Nacht ein Orkan geworden, der die von den Märschen des vorhergegangenen Tages und die ungewohnte Spatenarbeit erhitzten Mannschaften bis aufs Mark erkältet und die Nachtruhe in den Schützengräben zu einer sehr unbequemen gemacht hatte.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Einführung von Infanteriemunitionstragtieren.* In nächster Zeit sollen bei allen Infanteriekompagnien je zwei Munitionstragtiere systemisiert werden. Jedes Tragtier kann eine Nutzlast von 80 kg tragen, der Sattel wiegt 25 kg. Durch die Tragtiere erhöht sich die Munitionsdotierung um 10 Patronen für jeden Mann der Kompagnie. Für die Infanterie und die Jägertruppe sind für die rund 1800 Kompagnien also 3600 Tragtiere erforderlich.

(Oester.-ung. Offiz.-Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika. *Militärische Lagerübungen für Studierende.* Wie das Army and Navy Journal Nr. 2611 mitteilt, soll wie in diesem Jahre bei Gettysburg und Monterey das Abhalten derartiger militärischer Uebungen durch das Kriegsdepartement zur stehenden Einrichtung erhoben werden, und zwar werden im nächsten Jahre vier an Stelle von zwei Lagerübungen stattfinden, deren Teilnehmer bereits zu Beginn des Schuljahres zu bestimmen sind. Bei den diesjährigen Lagern hat sich Gettysburg nicht als praktisch gewählter Ort erwiesen, da es dort während der Schulferien zu heiß war. Es besteht daher die Absicht, im Jahre 1914 eine Uebung im Nordosten der Staaten, in den Aironacks-Bezirken, eine andere in den Gebieten der großen Seen, in Nordohio oder Michigan, eine dritte im gebirgigen Teile von Virginia und endlich eine vierte in der Nähe von Monterey im Staate Kalifornien stattfinden zu lassen. Letzteres Gelände würde geradezu als mustergültiger Lagerort zu gelten haben. Für die Uebungen ist ein durchschnittliches Gelände in der Nähe eines Sees, der zum Bootfahren benutzt werden kann, und das auch weite Plätze für Spiele und Sport umfaßt, Hauptbedingung. Daher eignen sich Geländeabschnitte im mittleren Westen in der Nähe der großen Seen vorzüglich zu diesem Zweck, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß gerade in diesem Landesteile sich viele höhere Lehranstalten sowie die Universitäten des Staates Ohio, in Chicago und die Universitäten der Staaten Illinois, Minnesota, Wisconsin befinden.

Die Lagerübungen bei Gettysburg und Monterey übertrafen hinsichtlich des Erfolges bei weitem die Erwartungen der Armeeeoffiziere. Obgleich Organisation, Einrichtung der Unterkunft usw. nur vier oder fünf Wochen vor Beginn der Uebungen in die Hand genommen worden waren, nahmen 249 Studenten, Vertreter von etwa 70 Lehranstalten, an ihnen teil. Die jungen Leute erwiesen sich als sehr gelehrige Schüler und verfügten nach Verlauf von sechs Wochen über recht bemerkenswerte militärische Kenntnisse und Fertigkeiten. Eine große Anzahl von ihnen erklärte sich bereit, in die Nationalgarde einzutreten, womit der angestrebte Zweck, den das Kriegsdepartement bei Abhaltung der Lager im Auge hat, Stärke und Leistungsfähigkeit dieser Truppen zu erhöhen, erreicht würde.

Nach den im Kriegsdepartement eingegangenen Anmeldungen kann für die Teilnahme an den nächstjährigen Lagern, die ebenfalls sechs Wochen dauern, auf etwa 5000 Studierende höherer Lehranstalten gerechnet werden. Der Kriegssekretär hält die Uebungen für so wichtig, daß er bereits jetzt schon für deren Leitung geeignete aktive Offiziere auswählt. Eine Umfrage bei den Studierenden hatte das Ergebnis, daß sie dagegen sind, die Bewilligung der Kosten der Lager beim Kongreß zu beantragen, sondern diese selbst tragen wollen. Hierdurch würde es allerdings mittellosen jungen Leuten sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, an den Uebungen teilzunehmen, jedoch hätte diese Maßnahme den Vorteil, daß nur Angehörige der besseren Klassen in den Lagern üben.

Generalmajor Leonard Wood, Chef des Generalstabes der Armee, ist geradezu begeistert über die dies-